

Maldonado-Alemán, Manuel (Hrsg.): *Constelaciones híbridas. Transculturalidad y transnacionalismo en la narrativa actual de lengua alemana. Madrid: Editorial Síntesis 2023. 378 S.*

Johanna Vollmeyer
Universidad Complutense de Madrid ✉

<https://dx.doi.org/10.5209/arab.98083>

Angesichts des Erstarkens rechtsradikaler Positionen in und außerhalb Deutschlands stehen grundlegende Ideen und Konzepte, wie die des Zusammenlebens in postmigrantischen Gesellschaften, mehr zur Debatte denn je. Der 2023 von Manuel Maldonado-Alemán publizierte Band *Constelaciones híbridas* erscheint also genau zum richtigen Zeitpunkt. Der Herausgeber hat darin die Beiträge von weiteren fünfzehn AutorInnen versammelt, die wichtige Einsichten in das Schaffen von SchriftstellerInnen in der postmigrantischen Gesellschaft Deutschlands darbieten.

Maldonado-Alemán selbst liefert in seiner Einleitung zunächst die theoretischen Grundlagen. Der Experte in diesem Forschungsgebiet beleuchtet erhellend die Zusammenhänge von Migrationsbewegungen, Identitätskonstruktionen, Machtgefällen innerhalb einer Gesellschaft sowie Homo- und Heterogenisierungsprozessen. Dabei schreibt er Literatur die Fähigkeit zu, diese Phänomene als kulturelle Konstrukte zu entlarven und er verweist dabei auf Parallelen zwischen dem postkolonialen und dem postmigrantischen Diskurs: Beide bieten marginalisierten Stimmen ein Forum und somit die Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen.

Die folgenden Beiträge des Sammelbands sind in vier Sektionen unterteilt. Der erste beschäftigt sich mit unterschiedlichen Manifestationen von Transkulturalität und wird vom Herausgeber selbst eröffnet. In seinem Beitrag liefert er eine eingehende Analyse von Ilija Trojanows Roman *Der Weltensammler* (2006). Mit großer Detailgenauigkeit untersucht er den Aufbau und die sprachliche Gestaltung der Narration, die einen rein unilateralen Blickwinkel auf die Kolonialgeschichte Europas ausschließt.

Ingrid García-Wistädt beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Humor und subversiven Elementen von Wladimir Kaminer. Sie verweist auf den „hybriden Humor“ von Kaminer in seinem im Jahr 2000 erschienenen Band *Russendisko* und hebt das Zusammenspiel von Tragödie und Komödie sowie auf die Verbindung zum Schelmenroman hervor, die zu einer weiterführenden Untersuchung einlädt.

Selim Özdogans Roman *Wieso Heimat, ich wohne zu Miete* (2016) ist Gegenstand von Manuel Montesinos Caperos Analyse. Seine den Roman nachzeichnende Untersuchung legt den Fokus vornehmlich auf die von der Mehrheitsgesellschaft an die Protagonisten herangetragenen Definitionen.

Vor der Zunahme der Zeichen (2016) von Senthuran Varatharajah bildet den Analysegegenstand von Miriam Llamas Ubietos Untersuchung. Sie lenkt den Blick auf einen bislang oft vernachlässigten Aspekt: postmigrantische Diskurse in der postdigitalen Ära. Mit hoher Präzision verweist sie auf den Einfluss von Social-Media-Plattformen auf die Raum-Zeit-Gestaltung in einer vom

‘Virtuellen’ durchdrungenen Welt. Außerdem erhellt sie den Zusammenhang von Kontinuität und Diskontinuität im konstanten Fluss sprachlicher Zeichen im postdigitalen Zeitalter und verweist somit schlüssig auf das Potential und zugleich die Limitation von Sprache selbst.

Der zweite Teil des Bandes „*Identidades en conflicto*“ beinhaltet insgesamt fünf Beiträge. Patricia Cifre-Wibrow bespricht Herta Müllers Roman *Reisende auf einem Bein* (1989) und stellt die Vor-, aber auch die Nachteile (in Form psychischer Belastung) einer doppelten Identität heraus. Sie macht den „doppelten Blick“ der Schriftstellerin anhand verschiedener Grenzen deutlich. Ihre Analyse entdeckt der Leserin dabei auf erhellende Art die Verletzlichkeit und Unsicherheit, die bereits im Titel des Romans Anklang findet und kennzeichnend für migrantische Erfahrungen ist.

Montserrat Bascoy Lamelas nähert sich in ihrem Beitrag dem Roman *Scherbenpark* (2008) von Alina Bronsky. Sie verweist dabei auf charakteristische Erzählverfahren, v.a. wenn es um die Darstellung traumatischer Erlebnisse geht, die von der Protagonistin, z.B. mit der enorm formalisierten Märchenform „Es war einmal“ eingeleitet wird, wohl auch um der zersetzenden Kraft des Traumas entgegenzuwirken. Das im Roman geschilderte Ohnmachtsgefühl der Hauptfigur und ihre gescheiterten Selbstermächtigungsgesten machen weitere Analysen anschlussfähig.

Gleich zwei Romane von Lena Gorelik verweisen auf die Sprachlosigkeit, das Schweigen und damit die Notwendigkeit, Spuren lesen zu können. Auch wenn Juan Manuel Martín Martín nicht explizit auf diese ‘Gespenster’ (Derrida) in den Biografien der Protagonisten verweist, macht sein Beitrag die Konsequenzen traumatischer Erfahrungen, die nicht in ein vorgegebenes Narrativ passen, sehr deutlich.

Victor-Manuel Borrero-Zapata setzt uns sehr anschaulich auseinander, wie sich die Hauptfigur Lena in dem Roman *Berlin liegt im Osten* (2013) ein fremdes Gedächtnis aneignet, um so ihrer eigenen Erinnerung Raum zu schaffen. Der Autor verweist im Fall von Nellja Veremejs Roman darauf, dass Konzepte wie das kosmopolitische Gedächtnis von fiktionalen Texten in Frage gestellt werden können. Dabei spielt die Hauptstadt Deutschlands als ein Hybrid aus physischem Ort und Text, wo sich Erinnerungen palimpsestartig überlagern, eine entscheidende Rolle.

Auf beschreibende Weise nähert sich Manuel Aragón Ruiz-Roso Saša Stanišićs Roman *Herkunft* (2019). Dabei definiert er zunächst den Begriff Jugo-Nostalgie, den er mittels Peter Handkes Ausführungen zum Jugoslawien-Konflikt kritisch beleuchtet und schließlich mit Stanišićs Roman kontrastiert.

Der dritte Teil unter dem Titel „*Transnacionalismo y desterritorialización*“ beginnt mit Olga Hinojosa Picóns Analyse von Abbas Khiders Roman *Der falsche Inder* (2008). Die Romanfigur kann hier wörtlich als „Grenzgänger“ beschrieben werden und zeigt die hybriden und wechselnden Identitätskonzepte in einer globalisierten Welt auf. Hinojosa-Picón verweist darauf, wie der irakisch-stämmige Autor die Trinität aus Nation, Territorium und Staat kritisch beleuchtet.

Margarita Blanco Hölscher hat für ihre Untersuchung den Roman *Die Erdfresserin* (2012) von Jula Rabinovich ausgewählt. Damit wirft sie Licht auf einen enorm wichtigen Aspekt, nämlich geschlechtsspezifische Identitäten im transnationalen Kontext. Diana, die aus Dagestan stammende Hauptfigur, arbeitet in Österreich als Prostituierte, wobei Blanco Hölscher auf die doppelte Marginalisierung Dianas als Migrantin und als Frau aufmerksam macht, worauf auch Studien zur Intersektionalität immer wieder verweisen.

Der Roman *Alle Tage* (2004) der Schriftstellerin Terézia Mora zeichnet sich durch seine Multiperspektivität und intertextuellen Verweise aus, wie Rosa Pérez Zancas feststellt. Sie versteht es, das narrative Labyrinth von Mora zu durchschreiten und dabei die Ort- und Haltlosigkeit der Hauptfigur Abel Nema herauszukehren. Sie beschreibt Abel als *outsider* unter *outsidern* und verweist auch hier auf eine mehrfache Marginalisierung.

Die Texte von Angelika Overath sind Gegenstand von Olga Garcías Beitrag. *Alle Farben des Schnees* (2010) und *Fließendes Land* (2012) werden als Resultat einer einschneidenden Lebensveränderung der Autorin gelesen – nämlich der Umzug in einen abgeschiedenen Ort im Engadin. *Flughafenfische* (2009) bezieht sich dagegen auf die eher nomadische Existenz der Schriftstellerin. Hier wird das Aquarium eines Flughafens als Anlass zu eingehenden Reflexionen über Orte bzw. Nicht-Orte genommen, wobei der Hinweis auf die Farbstudien Overaths sicher weitere interessante Einsichten liefern kann.

M. Loreto Vilars Beitrag bereichert den Sammelband mit einer Analyse zu Yoko Tawadas Roman *Etüden im Schnee* (2014). Vilar greift dabei ein kaum beachtetes Themengebiet auf, nämlich die Denaturierung des nicht menschlichen Tiers in einer vom Menschen dominierten Welt. Durch die profunde Analyse von Tawadas Narration verweist der Beitrag auf die Agentialität nicht-menschlicher Lebewesen und stellt den Herrschaftsanspruch des homo sapiens in Frage, wobei insbesondere die dem Dominanzanspruch inhärente heteropatriachale Normativität hinterfragt wird.

Der vierte und letzte Teil des Bandes „La mirada posmigrante“ beinhaltet zwei Beiträge. Leopoldo Domínguez beschäftigt sich mit Texten von Rasha Khayat und Fatma Aydemir, also mit der Identitätssuche der Nachkommen von MigrantInnen in der zweiten und dritten Generation. Dabei werden insbesondere Effekte der Reterritorialisierung eingehend beleuchtet, wobei Konzepte wie Okzident und Orient zur Debatte gestellt werden.

Der Band schließt mit einer Untersuchung von Ana R. Calero Valera zu dem Roman *Hawaii* (2020) von Cihan Acar. Mittels der Figur Kemal Arslan wird dessen Situation als Teil einer bereits postmigrantischen Generation geschildert. Zugleich dient seine Geschichte aber auch als Anlass um die Migrationsgeschichte in Majuskeln zu reflektieren, v.a. angesichts des Erstarkens der neuen Rechten.

Die hier versammelten Beiträge verweisen dabei alle auf die fundamentale Bedeutung des Anderen für die Konstruktion der eigenen Identität. Identitätskonstruktionen sind immer sozial überformt, sodass dabei hegemonial Machtdiskurse aktualisiert, aber auch kritisch hinterfragt werden können. Die qualitativ durchweg hochwertigen Beiträge des Bandes zeigen der Leserin dabei den Facettenreichtum dieses Konstruktionsprozesses. Wer sich mit aktueller Literatur in deutscher Sprache befasst und dabei grundlegende gesellschaftliche Entwicklungen kritisch beleuchten will, kommt um die Lektüre dieses Sammelbandes nicht herum.